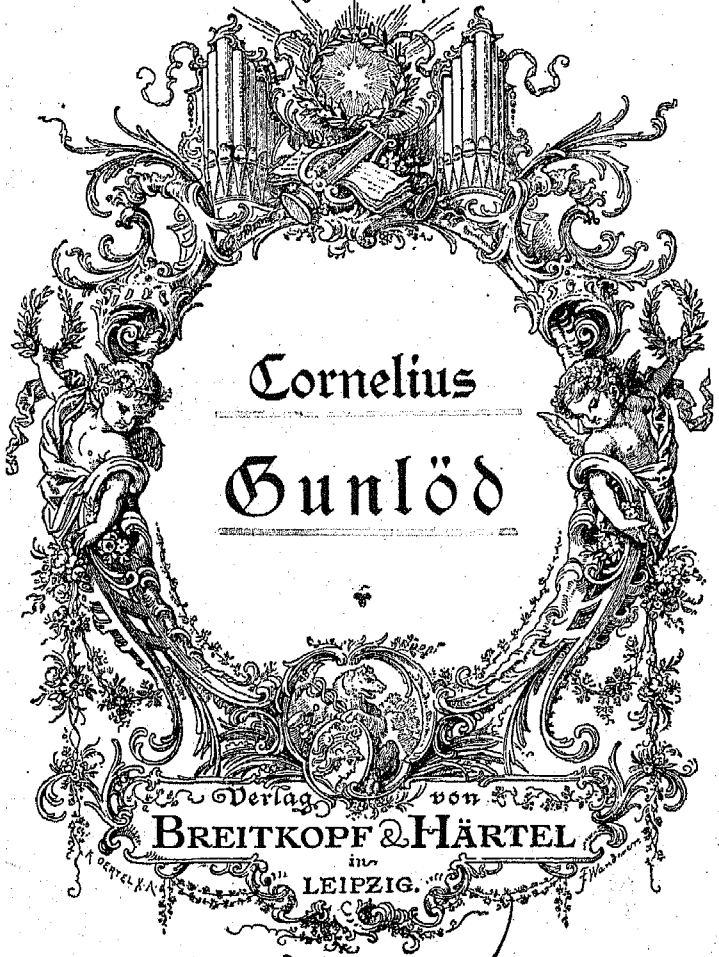


Textbibliothek



Cornelius
Gunlöd

Verlag von
BREITKOPF & HÄRTEL
in
LEIPZIG.

Handwritten: Original vorschlag 50%

Breitkopf & Härtels Textbibliothek.

Keine Branche unserer Literatur erscheint so vernachlässigt, wie die der Operntextdichtung, keine mit so geringer Sorgfalt und Aufmerksamkeit auch in ihrer äußern Erscheinung behandelt. Diese sich nun schon über ein Jahrhundert hinziehende Klage dürfte so bald noch nicht verstummen. Unsere bessern Dichter haben sich, mit ganz wenigen Ausnahmen, stets gegen eine innigere Verbindung mit der dramatischen Musik ablehnend verhalten; auch das auf diesem Gebiete publizierte, vielfach nur für den Tagesgebrauch bestimmt und leider auch oft nur von Tagesdauer, ward so leichtfertig redigiert, daß man Geduld und Nachsicht des von den Textbüchern vorzugsweise Gebrauch machenden Publikums bewundern muß. Die zu erhebenden Ausstellungen beziehen sich nicht auf die originalen deutschen Textbücher allein, in denen abgesehen von der Verfehltheit eines großen Theils der Dichtungen haarsträubendste Verse und sinnloseste Meimereien sich nur zu häufig finden, sondern vornehmlich auch auf die Übersetzungen. Was nun die seitherige Redaktion der Textbücher anlangt, so dürfte vorausgesetzt werden, daß selbige sich den Partituren genau anschließt; aber selbst verbreitetste Bücher (Fidelio; Freischütz, Zauberflöte ufm.) wimmeln von Unrichtigkeiten und Abweichungen.

Für vorliegende Sammlung handelte sich zunächst um sorgfältige Feststellung der Lesarten, wie sie Partituren und Klavierauszüge enthalten. Bei den übersehten Texten suchte man allgemein bekannten Lesarten Rechnung zu tragen, nur wo die Ausdrucksweise allzu mangelhaft und den Sinn des Originals störend und fälschend erschien oder in seither benutzten Übersetzungen ursprüngliche Rhythmen und melodische Gliederungen völlig mißachtet waren, hat man unter Belassung des irgend Brauchbaren zu Neuerungen sich entschlossen. Ob trotz aller angewendeten Sorgfalt hierin immer befriedigende Resultate erreicht wurden, soll hier nicht behauptet werden. Möge unsere Sammlung als ein Versuch zum Bessern angesehen werden, fähig, einem mit Geringschätzung und Oberflächlichkeit bisher behandelten Teile der deutschen Literatur zu endlicher Gleichstellung mit andern Leistungen der dramatischen Poesie zu verhelfen.

Dr. S. M. Schletterer.

Handwritten scribbles at the top of the page.

Gunlöd.

Oper in drei Aufzügen

von

Handwritten scribbles on the left side of the page.

Peter Cornelius.

Nach den Originalmanuscripten des Dichterkomponisten
herausgegeben von Max Gasse.

Handwritten scribbles on the left side of the page.

FR. NIC. MANSKOPFSCHES
MUSIKHISTORISCHES
MUSEUM FRANKFURTA.M.



Leipzig,

Druck und Verlag von Brettkopf und Härtel.

Benichausen
 11. März 1919.
 19. März 1919

Personen.

Odin	Heldentenor.
Fröja	Baß
Wandlöd	Mezzosopran
Hela	Mit.

Handwritten notes:
 Fröja: *Handwritten name*
 Wandlöd: *Handwritten name*
 Hela: *Handwritten name*

Chöre: Erdgeister, Suttungs Sippen, Hel's Gesinde, Licht-Asen, Asen und Helden.

Scene: In der Höhle des Hnitbergs, dann vor Helheims Thor, dann in Walhall.

Walhall
 Kapellmeister: *Handwritten name*
 Regie: *Handwritten name*

Die mit [] versehenen Stellen sind in die Partitur nicht mit aufgenommen.
 Die Erklärung der weniger bekannten mythologischen Namen findet sich auf Seite 40.

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten.

*Die Frankfurter Kunst- und
Wissenschafts-Veranstaltung*

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Die Scene stellt Suttung's Höhle in den Tiefen des Snitberges dar. Felsenwände von schimmernden Metalladern durchwunden. In der Mitte der Bühne, auf dem halben Weg zum Hintergrund, eine mächtige Säule, auf welche sich das oben herabhängende Gewölbe stützt; diese Säule durchschneidet in einiger Entfernung vom Boden einen runden Tisch, der sie umgiebt, und oben, nahe der Fessendecke, einen Karfunkel, von welchem ein dunkelröthliches Licht auströmt und der ganzen Scene die einzige Beleuchtung giebt. Rechts vom Zuschauer bildet die zweite Kouliße einen Felsenvorsprung, zu dem etwa neun breite, nicht hohe Stufen emporführen, wo dann oben ein architektonisch bedeutender kleiner Tempel gebaut ist, dessen verschlossene Pforte dem Zuschauer bequem sichtbar ist. Etwa in der dritten oder vierten Kouliße ist eine offen gehaltene Nebengrotte, zu der ein halbrunder Eingang führt. Zur Linken des Zuschauers, ganz im Vordergrund, ist ein goldener kleiner Tisch und eine eben solche Lagerbank. In der zweiten Kouliße links ist ein verschlossener halbrunder Eingang zu einer Nebengrotte, Gunnlöds Schlafgemach. Über den Hintergrund der Bühne läuft auf einem drei Stufen hohen Estrich ein eisernes Geländer, das etwas links von der Mitte einen pfortenartigen Einschnitt hat; dieses Geländer ist durch einen ziemlich breiten Abgrund von der die Dekoration schließenden Felswand getrennt, und der Einschnitt des Geländers entspricht einer Pforte in der Felswand, welches beides durch eine Brücke über den Abgrund verbunden ist. Zu dieser Pforte führt eine in die Felsen gehauene Wendestreppe ganz aus der Höhe der Bühne, auf welcher die Herabsteigenden bald sichtbar werden, bald wieder in der Windung der Treppe verschwinden.)

Gunnlöb

(auf den untern Stufen der Treppe zu dem kleinen Tempelbau sitzend, hält ein faltiges blaues Gewand ausgebreitet, in welches sie Sterne mit Goldfäden einwebt, zur Arbeit singend).

Hidolf, der Necke, und Erna, sein Weib,
Wie legten sie traulich in Armen ihr Kind!

Wie treu war da Gunnlöb behütet!

Wie Suttung kam in der Sturmesnacht,

Und die Ahnen erschlug und das Mägdelein raubt;

Wie laut hat da Gunnlöb geweinet!

In des Snitbergs Tiefe barg Suttung das Kind,
Da weiß es nun nichts mehr von Himmel und Luft,
Von Sternen und Blumen, von Wogen und Wald,
Von Vater und Mutter, vom heimischen Herd;
Wie dunkel schwand Gunnlöb's Leben!

Bis Kwafir, der wandernde Wane kam
 Zu Gast in des Thursen tief einsames Haus,
 Wie grüßt' er Gumlöb so milde!
 Und gab er ihr Kunde vom heimischen Herd,
 Und lehrte sie heilige Runen versteh'n,
 Wie süß ward da Gumlöb getröstet!
 Und sang er ihr heimlich von Himmel und Licht,
 Vom Weltenbaum und von Urda's Quell,
 Von Walhall's Haus und von Odin's Macht,
 Wie ward da zum Tempel das dunkle Gewölb'!
 Wie heiß hat da Gumlöb gebetet!
 Doch weh', wie singst du's, blutendes Herz,
 Als Suttung gemordet den göttlichen Gast,
 Wie rang da Gumlöb in Dualen,
 Zu folgen dem Herzen, das einzig ihr schlug,
 Wie trieb sie's zum Abgrund, wie zog sie's hinab,
 Wie jauchzte da Gumlöb, zu sterben!
 Doch steh, es steigen die Lichter empor,
 Die bringen ihr Kwafir's flammend' Gebot,
 Zu harren des Gottes, zu hüten den Trank,
 Zu athmen, zu leben, o leuchtender Trost,
 Bis Odin wird Gumlöb erlösen!

(Im Anfang der letzten Strophe ihres Liedes hat Gumlöb in wachsender Bewegung sich erhoben, das blaue Gewand zur Seite geworfen und drückt nun in ihrem Spiel die Beziehungen des Liedes zur Scene aus, sie wendet sich zum Abgrund und während des Schlusses ihres Liedes steigt allmählich eine Schar von Bergflämmchen aus der Tiefe empor, welche während des Schlusses der Strophe Gumlöb umringen, so daß sie in dem kurzen Nachspiel der Strophe von einem Flammenkreise umgeben ist.)

Dank, daß ihr kamt, ihr lichten Genossen,
 Lasset uns Kwafir's Feier begeh'n,
 Strahle sein Blut in der köstlichen Schale
 Uns in der Tiefe Hoffnung und Trost!

(Sie geht in priesterlich feierlichem Schritt die neun Stufen zu dem kleinen Tempelhaus empor, erschließt seine Pforte mit einem goldenen Schlüssel, den sie an einer Kovalen-Kette um die Brust befestigt trägt. Man sieht beim Öffnen der Pforte nur ein die heilige Schale umhüllendes, schweres rothes, mit Gold gesticktes Tuch. In dieser Verhüllung trägt sie die Schale die

Stufen herab und setzt sie auf den runden Tisch, welcher die Säule umgiebt, dort schlägt sie das Tuch aus einander, das nun den Tisch wie ein faltiger Teppich bedeckt und die kostbare glänzende Trinkschale sichtbar werden läßt.)

Hier starb Kwasir, hier faßt' in die Schale
Guttung, sein Mörder, das göttliche Blut;

Hier sang er flüsternd in Gunlöb's Ohr
Das Geheimnis des göttlichen Trankes.
Hört, ihr Geliebten, des Meisters Wort,
Höret die Runen des heiligen Meths.

Ströme, mein Blut, aus der Todeswunde,
Funkle, du Welle, jauchze, mein Herz!
Weine nur, Mädchen, mische nur Thränen,
Balsam der Liebe, dem Trank des Gesangs!

Unverflegbar schufen's Wanen,
Schaffensgewalt verließ'n ihm die Asen,
Ewig hat es die Wala genannt.

Blut des Sanges ist Gottbegeist'ring,
Ruß der Liebe, Sieg in der Schlacht,
Wonne in Weh, erlösende Schönheit,
Lenzesblüthe und Heimathluft,
Traumesweben, Neigen der Freude,
Heldenehre, Frauenpreis!

Funkle, du Welle!

Jauchze, mein Herz!

Weihe mit Thränen, Mädchen, den Trank!

Duin allein darfst die Schale du reichen,

Duin allein weiß die Runen des Meths;

Duin's Liebe wird Gunlöb lohnen,

Hüte den Trank und die Seele dem Gott!

Kauscht, ihr ewigen Sangeswellen!

Brich, mein Herz, vor ahnender Lust!

Siegendes Blut! Frohlockende Thränen!

Lönendes Sterben! Leuchtender Tod!

(Sie sinkt in die Knie und verhüllt das Antlitz in die Falten des Pelchtuches.
In das Nachspiel des Minneliedes tönt näher und näher Hornruf aus der
Höhe des Hintergrundes. Guntöb erhebt sich.)

Suttung kehrt heim, so scheidet nun, Freunde,
Habt Dank eurem leuchtenden Trost!

Geht zu wachen an Kwast's Grab,
Bringt ihm der Hüterin liebenden Gruß!

(Die Richter schweben zum Abgrund zurück und versinken in der Tiefe, während
Guntöb die Schale sorgsam bedeckt und im Schreine birgt. Unterdessen wurden
Suttung und Bölwerk (Din), die Wendestreppe niedersteigend, sichtbar. Suttung
überschreitet die Zugbrücke mit Bölwerk, der Jagdbeute auf den Schultern trägt.)

Zweite Scene.

Suttung.

Reichen Gastmahls Bedarf,
Guntöb, bringen wir heim.
Sicher trafen die Pfelle,
Die Bölwerk, der Knecht, mir geschmiedet.
Wirke nun emsig am Herd,
Küßt' ein reichliches Mahl
Meinen Sippen zur Lust,
Wenn zur festlichen Feier sie nah'n.

Ddin.

Welches Fest willst du, Suttung, begeh'n?
Opferst du Ddin, dem Gott?

Suttung.

Ddin opfern? Thörichter Knecht!
Was faselst du mir von Ddin!
Nicht lang mehr thronen in goldnen Hallen
Ddin und Frigg', die verhassten.
Du aber schweig', denk' deines Dienstes,
Sprich mir nicht von Ddin, dem Gott!

Ddin.

Guntöb, sieh' her, verschmäh' nicht die Gabe
Die Bölwerk für dich im Walde fand.
(Er reicht ihr einen Zweig von Waldrosen.)

Gunlöd.

O Lust des Herzens, wie nenn' ich die Schönen?

Odin.

Rosen nennen's die Menschen,

Zierde die Zwerge,

Riesen nennen es Land.

Bei Hel heißt es Waldesblut,

Wonne sagen die Wanen,

Lieb' ist Göttern genannt.

~~Preiselied.~~

Gunlöd

(für sich).

Barg ich's tief in der Brust,

Ründen's die Rosen nun laut,

Grüßend sprechen's die Blühenden aus.

Rosen! umfanget mich!

Wonnen, umleuchtet mich!

Götter, o sei mir's zum Heil!

Liebe, wie lachst du und blühst!

Odin

(für sich).

Runen still in der Brust

Ründen die Rosen dir laut,

Tiefstes sprechen die Blühenden aus.

Rosen umfangen dich!

Wonnen umleuchten dich!

Göttermund singt dir's zum Heil:

Liebe, wie lachst du und blühst!

Suttung

(für sich).

Groll regt sich tief in der Brust!

Lüstet dir Knecht nach der Braut?

Streckst du die Hand nach der Blühenden aus?

Hier ist kein Fang für dich!

Gela unarme dich!

Gunlöb blüht mir nur zum Heil,

Waldesblut lacht mir und glüht!

(Gunlöb will sich den Zweig um die Stirn winden, da entreißt ihn ihr Suttung und tritt ihn unter den Fuß.)

Suttung.

Fort mit dem Land, träumende Magd,
Bessern Kranz weiß Suttung für dich!.

Odin.

Höhnischer Wolf! nicht duld' ich die Schmach!

Gunlöb.

Weh, wie verströmt das duftende Blut!

Odin.

Dient' ich dir diesen Winter lang,
Schaffte dir Werk für neun deiner Knechte,
Gieb mir nun Lohn und laß mich zieh'n!

Suttung.

Lohn? du Blöder! nährt' ich dich nicht?

Odin.

Lohn verhießeß du, fest bedungnen!

Suttung.

Faselt du wieder, und welchen Lohn?

Odin.

Einen Trunk von dem theuren Meth!

Suttung.

Einen Trunk von dem theuren Meth?
Scheut nicht der Knecht, nur den Namen zu nennen?
Dir, du Wicht, von dem theueren Meth?

Dreigesang.

Gunlöd.

Heiliger Meth, Unsterblichkeitstrank!

Wanenblut, bezaubernd süßes!

Lockst du bald Odin,

Schimmernd im Kelche?

Gunlöd's Auge hütet dich treu,

Gunlöd's sehndes Aug'.

Seliger Liebe Quell, unversteglichen,

Strömest du aus über Himmel und Welt.

Neige dich, Odin, der Hüt'rin des Kelches,

Trost in der Tiefe, Stern in der Nacht,

Heb' sie zu Walhalls ragenden Hallen,

Daß dort Odin ewig sie reiche

Heiligen Meth, Unsterblichkeitstrank!

Odin.

Heiliger Meth, Unsterblichkeitstrank!

Wanenblut, bezaubernd süßes!

Labst du bald Odin,

Schimmernd im Kelche?

Gunlöd's Auge verheißt dich mir,

Gunlöd's strahlendes Aug'!

Ewiger Sagen Quell, unversteglichen,

Strömest du aus über Himmel und Welt.

Segen weihet Odin dir, Hüt'rin des Kelches,

Perle der Tiefe, Blume der Nacht,

Ewig in Walhalls ragenden Hallen

Reich' einst Odin aus gold'ner Schale

Heiligen Meth, Unsterblichkeitstrank!

Suttung.

Äßtlicher Meth, Unsterblichkeitstrank!
Wanenblut, heraufschend süßes!
Sicher vor Odin
Lachst du im Kelche!
Gumlöb's Auge bewacht dich mir,
Gumlöb's glühendes Aug'!
Zwingender Allmacht Duell, unversteglicher,
Schenkst du mir und den Sippen die Welt:
Ehrt dann als Göttin die Hüt'rin des Kelches,
Geister der Tiefe, Söhne der Nacht,
Wenn bald in Walhalls erstürmten Hallen
Siegend uns weiht zu Herrschern des Himmels,
Äßtlicher Meth, Unsterblichkeitstrank!

Suttung.

Geh', schlürf' aus der Lache mit Unk' und Kröte,
Das sei dein Meth, blödsinn'ger Knecht!
Suttung schenkt nicht des Meths!

Odin.

That ich dein Werk dir und weigerst den Lohn du,
Nenn' ich, tückischer Thurse, dich schund.

Gumlöb.

Reiz' ihn zur Wuth nicht!

Suttung.

Winfelst du, Kläffer!?

Odin.

Nennst du mich Kläffer,
Scheu' meinen Zahn!

Suttung.

Drohst du mir, Wichlein?

Gunlöd

(zu Suttung).

Schone des Schwachen!

Odin.

Weigerst den Lohn du?

Suttung.

Tod sei dein Lohn!

Warte, die Keule soll ihn dir zahlen,
Schlag auf Schlag, nicht einer soll fehlen!

Odin.

Drohst du mir, Unhold?

Suttung.

Zitter, du Wurm! —

(Suttung eilt in die Nebengrotte zur Rechten des Zuschauers; Gunlöd ergreift hastig Odins Arm und zieht den Widersprechenden zur verschlossenen Grotte zur Linken, in welche sie ihn rasch hineindrängt und die Pforte hinter ihm schließt. Suttung kehrt mit erhobener Keule zurück, Gunlöd fällt ihm in den Arm.)

Suttung.

Nimm das, du Prahler!

Gunlöd.

Zähme den Ingrim!

Suttung.

Fort mir vom Arme!

Ich zahl' ihm den Lohn!

Gunlöd.

Eilenden Fußes floh er von hinnen,
Dort auf den Stufen schwand er dem Blick.

Suttung

(nach der Treppe gehend und rufend).

Bölwerk, so bleib doch!

Störriger Knecht, sei mir kein Thor!

He! deine Rosen hast du vergessen,
Und Gumlöb's Dank, den minnigen Fuß!
Aber du fliehst, so fahre zu He!
Laß mich trauernd allein genießen
Dir zum Gedenken, so Meth wie Maid.

(In den Vordergrund zurückkehrend)

Trauerst du um Bölwerk's Scheiden,
Trauerst um den Kranz des Knechts?
Sieh den Kranz, den ich dir biete,
Und vergiß den feigen Knecht!

(Er nimmt reiches Geschmeide aus einer geheimen Nische, die in der eisernen Säule angebracht ist.)

Tief im Schachte leuchten Sonnen,
Gold'ne Blätter, Demantfelsche,
Onomentand, Korallenzweige
Ew'ge Rosen in der Nacht!
Sieh die Kette, wie sie schillert,
Sieh die Krone, wie sie funkelt,
Zittert dir die Seele nicht?
Komm, laß dir die Stirne schmücken,
Heg' die Rosen an der Brust,
Das Gewand, das du gewoben,
Laß dir's um die Schulter legen!
O, wie strahlst du, welch' ein Glanz!
Ahnst du Thörin nicht dein Los,
Trauerst um des Knechtes Rosen,
Trauerst um den Kranz des Knechts?
Wiß' es denn, die einst ich raubte,
Die zur Magd ich mir erzog,
Vor den Sippen, die zur Feier
Nun ich lade, sollst du bald
Suttung's Magd nicht länger heißen,
Suttung's Weib und Königin!
Und dann trink' ich mit den Sippen
Kwasir's Blut, das du gehütet,

Wetz', allmächtig von dem Trank,
Stürzen wir die Götter nieder,
Herrschen wir statt Frigg' und Odin
Suttung, Gunlöb hoch in Valhall.
Trauerst du nun noch, du Thöbrin,
Trauerst um des Knechtes Rosen?
Aus den Höhlen rings und Klüften
Ruf' ich nun der Sippen Schar,
Daß sie dir Geschenke steuern,
Uns zur Eh' zusammengeben.
So lang hüte noch den Meth!
Fahr' denn wohl, zur Hochzeit lad' ich!
Sei du froh! An Suttung's Seite
Winkt dir Hohheit, Macht und Lust!

(Er nimmt Stab und Lanze, wirft ein Bärenfell über Haupt und Schultern und geht. Gunlöb wartet, bis er in der letzten Windung der Wendeltreppe schwand, und öffnet dann die Thüre der Seitengrotte, aus welcher Odin tritt.)

Dritte Scene.

Odin.

Gunlöb, wie seh' ich dich strahlend geschmückt,
Festlich schimmert und lacht dein Gewand!

Gunlöb.

Wesh mir, zum Tode trag' ich dies Kleid!
Hörtest du nicht, was Suttung's Begehr?
Ihm in Armen soll Gunlöb ruh'n,
Ihm und den Sippen reichen den Trank,
Den sie gehütet für Odin allein.

Odin.

Hast du Odin gehütet den Trank,
Harre des Gott's und seiner Liebe!
Er ist dir nah', dich stärke sein Hauch!
Banne den Gram, o lächle wieder,
Fern ist Suttung, so traue nun mir!

Gunlöd.

Ach, dein lieblich befeelendes Wort
Hat nur zu tief mir das Herz entrissen.
Wisse denn Alles, bevor ich vergehe:
Hier starb Kwastr, hier lehrt' er im Tode
Mich die Runen des heiligen Meths,
Ddin allein darf den Trank ich reichen,
Ddin allein weiß die Runen des Meths,
Ddin's Liebe sollte mich lohnen,
Wahrt' ich ihm treulich den Trank und mein Herz.
Aber du kamst, ich las dir im Auge,
Ach, da rangen in wildem Kampfe
Ddin und Bölwerk in meinem Herzen,
Und im Traum, im schmeichelnden Traum
Bölwerk's Züge nahm Ddin an.
Doch ich kämpfte, noch treu dem Gott,
Treu, bis du jetzt mir die Rosen botest,
Da errangst du Ärger den Steg,
Was ich fühlte, nun ward mir's bewußt:
Mit den Menschen nannst' ich es Rosen,
Mit den Wanen seligste Wonne,
Aber Liebe mit göttlichem Klang!

Ddin.

Seliges Wort, eh' die Sterne waren,
Ehe das Meer die Welt umschlang,
Schwebtest du ahnend über den Tiefen,
Bargst alles Werden der Welt in dir!
O, wie so stumm rings, eh' du getöbt,
O, wie so dunkel, eh' du geleuchtet,
Aber du klangst, dein Laut war Licht,
Alle Quellen des Lebens rauschten,
Alle Sterne des Himmels lachten,
Herzen schlugen, Rosen blühten,

Göttliches Leben in Höhen und Tiefen
Weckte, Liebe, dein selbiger Klang!

Gunlöd.

Wie mir die Seele dein Lied entzückt!
Zaub'rischer Mann, von wannen kamst du,
Sprich, wie nannten sie dich daheim?

Odin.

Hast du Odin gehütet den Trank,
Harre des Gott's und seiner Liebe!
Er ist dir nah', dich stärke sein Hauch!
Banne den Gram, du bist am Ziel!

Gunlöd.

Bin ich am Ziel, mein Ziel ist der Tod!
Eh' ich im Taumel an's Herz dir sinke,
Treulose Magd, die sich Odin geweiht,
Eh' ich den Trank, den ich Odin gehütet,
Suttung, dem Unhold, reiche zum Mahle,
Nehm' ich vom Schrein die köstliche Schale,
Opf're mein Leben den Schicksalsmächten,
Stürze hinab in Kwasir's Gruft.

Odin.

Gunlöd, du Leuchtende!
Was dein Beginnen?

Gunlöd

(zum Abgrund eilend).

Freunde! herbei! es erfüllt sich mein Los!
Ganz will Gunlöd nun euch gehören,
Kommt, sie zu betten in's rauschende Grab!
Zerschellt sei des Gottblut's köstliche Schale!
Es darben die Götter, es schwachte die Welt!
Nehmt mich zu euch, weil Suttung mir droht,

Nehmt mich zu euch, eh' an Kwafir ich freyle,
Kommt, o kommt, da mich Odin vergaß!

(Zum ersten Male dieses letzten Gesanges an stiegen die Bergflammen aus der Tiefe und umzingen Gumlöb.)

Odin.

Geister der Tiefe, nun hört mein Gebot!
Kennt ihr den Ton, der in's Leben euch rief?
Kennt ihr den Hauch, der die Gluth euch verließ?
Kennt ihr den Ton,
Kennt ihr den Hauch?

Werfet nun von euch die flackernde Hülle,
Zeiget euch Gumlöb in trauten Gestalten,
Seid ihr ein liebliches Brautgesind!
Kennt ihr des Liebenden Namen, ihr kennt ihn!
Ob sie die gold'ne Schale ihm reicht,
Ob sie ihn grüßt mit dem Kuß ihres Mundes!
Geister der Tiefe, flackernde Flammen,
Der euch Stumme zum Klang erweckt,
Grüßt ihn laut, daß ihn Gumlöb erkennt!

(Ein grünlicher Nebel umschleiert die Lichter, aus dem sie dann als eine Schar glänzend geschmückter Junglinge und Jungfrauen hervortreten.)

Chor der Erdgeister.

Heil dem Glanz des göttlichen Aug's,
Das von Hlidskalf's Thron das Weltall schaut!
Heil dem Mund, der mit Mimir's Haupt
Flüsternd bestimmt der Welten Geschick!
Heil, daß dir Gumlöb die Schale nun reiche!
Odin! Odin! Dich grüße die Braut!
Odin! Odin! Dich labe der Trank!
Heil dir, Gumlöb! Dir, Odin, Heil! ✓

Gumlöb.

Trau' ich den Augen, täuscht mich mein Ohr?
Seligstes Wunder, wirßt du zur Wahrheit?

Holde Gefährten, ihr Traumesgestalten!
Hehrer Jüngling im Knechtesgewand,
Den mit dem süßesten Namen sie grüßen!
Strafe den Zweifel, wenn du ihm zürnst —
Odin allein darf die Schale ich reichen,
Odin allein weiß die Runen des Meths!

Odin.

Ströme, mein Blut, aus der Todeswunde!
Fünkle, du Welle, jauchze, mein Herz!
Weine nur, Mädchen, mische nur Thränen,
Balsam der Liebe, dem Trank des Gesangs!

Gunlöd.

Unverstegbar schufen ihn Wanen,
Schaffensgewalt verlieh'n ihm die Asen,
Ewig hat ihn die Wala genannt!

Odin.

Ewig hat ihn die Wala genannt!

Gunlöd, Odin.

Ewig, ewig!

Odin.

[Blut des Sanges ist Gottbegeist'rung!

Gunlöd.

Ruß der Liebe, Sieg in der Schlacht!

Odin.

Bonne in Weh! Erlöfende Schönheit!

Gunlöd.

Lenzesblüthe und Heimathlust!

Beide.

Traumesweben! Reigen der Freude!
Helbenede! Frauenpreis!
Funkle, du Welle!
Fauchze, mein Herz!
Weihe mit Thränen,
Mädchen, den Trank!

Odin.

Odin allein darfst die Schale du reichen,
Odin allein kennt die Runen des Meths!

Gunlöd.

Odin's Liebe wird Gunlöd lohnen!
[Hilte den Trank und die Seele dem Gott!]

Beide.

Kauscht, ihr ewigen Sangeswellen!
Brich, mein Herz, vor ahnender Lust!
Siegendes Blut! Frohlockende Thränen!
Löbendes Sterben! Leuchtender Tod!

Chor der Erdgeister.

Odin! Odin! empfang die Schale!
Odin! Odin! nun grüße die Braut!

(Gunlöd eilt in jubelnder Hast die Stufen zum Tempelhaufe empor, wankt dann in äußerster Bewegung durch die Schar der Erdgeister zu Odin zurück, bietet ihm lachend den Trank, den Odin weitend emporhebt, während die Geister wiederholen:)

Odin! Dir jauchzen die Höhen und Tiefen!
Heil dir Gunlöd, dir Odin Heil!

Der Vorhang fällt rasch.

Handwritten signature: *Y. J. P. 451110*
Below it, another handwritten word: *Paras*

Zweiter Aufzug.

~~Erste Scene.~~

Odin und Gunlöd im Zwiegespräch.

(Odin ruht auf der Lagerbank zur Rechten des Zuschauers, Ihm zu Füßen der kleine Tisch, auf welchem die Schale steht. Gunlöd zu seinen Füßen auf einem Schemel.)

Odin.

Was mich in Ewigkeit verjüngt,
Ist es dein Auge, ist es der Trank?
Daß ich mein Selbst wie störende Habe
Warf in die stürmische Woge der Luft,
Daß ich dich haltend, Welten vergesse,
Daß du mein Wesen, du meine Welt!
Sag mir, o sage, ist es ein Zauber,
Ist es dein Auge, ist es der Trank?

Gunlöd.

War das ein Fragen, war's ein Verklünden,
War's ein Frohlocken, war's ein Gebet?
Nichts erforsch' ich, nichts ergründ' ich,
Lausche nur heimlich dem lockenden Klang.
Was du sagst, ist flüsternde Woge,
Tauchzend stürzt sich die Seele hinein;
Was du sagst, ist wehende Westluft,
Die mir von Wundern der Ferne erzählt.
Laß mich lauschen, doch laß mich schweigen,
Stumm nur tauchen in Woge und Luft!

Odin.

Bei dem Feuer in deinem Aug',
Lohen Funken des Lichts aus Sünden,
Bei dem Feuer, das mich durchströmt,
Mich verjüngt und neu erschafft,
Sei beschworen, du Wonne athmende,

Gieb zurück, was du liebend genommen,
Opf're dich ganz und rufe mich wach!
Löse den Zauber, hebe den Bann,
Hilf meinem Ahnen, helle das Dunkel,
Ruf' meinen Namen ins Herz mir zurück!

Gnuld.

Dein Wort ist Schaffen, dein Blick ist Licht,
Herrliche That jeder Schritt deines Wandels!
Einst im Wandeln triffst du die Erle,
Leben und Athem gabst du dem Baum,
Blut und Bewegung und blühende Farbe.
Wenn nun die Erle, zum Weibe geworden,
Leben und Seele, Athem und Thau
Im Umfange dir selig zurückhaucht,
Wer vermochte so Sel'ges zu schaffen,
Welcher der Götter, als Odin allein!

Odin

(sich erhebend).

Odin! weh! weh! weh! zerstörender Klang!
Odin! weh! weh! weh! zerschmetternder Name!
Weh, daß dem frevlen Wunsch du willfahrt,
Drohend mich schreckst mit dem eigenen Namen!
Wala wardst du, mit finst'rem Spruch
Treibst du mich fort aus dem schützenden Kreis,
Fort auf die Bahnen des Weltgeschicks!
Weh, muß ich gelten, was Liebe mir gab,
Mit Gram und Wunden, mit Grau'n und Tod!

Gnuld.

Tod nicht, nur Leben waltet dein Athem!

Odin.

Herber als Tod, seht Scheiden dein Herz!

Gunlöd.

Folgt dir nicht Gunlöd, wohin du auch wandelst?

Odin.

Walhall erschleßt nur Helden das Thor!

Gunlöd.

Doch wenn den Tod ich leide um dich,
Darf ich empor dann schweben zu dir?

Odin.

Wenn dich empor die Richtalsen tragen!

Gunlöd.

Giebt's eine Rune, die Alfen zu rufen?

Odin.

Die Alfen zwinget ein Wort: Alfadur!

Gunlöd.

Litt' ich den Tod und retten mich Alfen,
Trennet dann ewig mich nichts mehr von dir?

Odin.

Ewig mir nah', geliebt von den Göttern,
Reichst du dort mir in Walhall den Trank,
Ewig reichst du mir weihenden Trank!

Gunlöd

(die Schale ergreifend).

Nimm die Schale, fliehe die Tiefe!

Ganz erfülle sich Gunlöd's Geschick!

Fliehe die Tiefe! Odin! scheide!

Ah, schon dies Wort weihet Gunlöd dem Tod!

(Sie sinkt, das Antlitz verhüllend, auf die Lagerbank.)

Odin.

Nein, laß mein Lied dir das Scheiden versüßen,
Und mir am Herzen verschlummern dein Leid.

Lausche den Runen, wie sie nun tönen
Wandeln sie all' dein Leben in Traum.
Was dich auch weckt, und was du auch leidest,
Alles ist nur ein lastender Alp.
Doch wenn die Stimme, die nun dich einsingt,
Wieder dich ruft, dann Gunlöd, erwache
Nach dem Leid zu ewiger Lust!

Schlaf und Traum!

Heiliges Paar!

Schwebt herab aus den gold'nen Sälen,

Götterfreunde!

Menschensegner!

Unsichtbare waltende Mächte!

Sanfter Schlaf, du siegender Held

Gegen der Schmerzen wild tobende Scharen,

Schmeichelnder Traum, du schaffender Gott,

Deiner eignen, unendlichen Welt!

Heil! schon ahn' ich euch, hehre Gewalten,

Unsichtbare, ihr steigt herab,

Neiget euch dem Flehen des Gott's.

Waltet und webt in Gunlöd's Busen,

Hütet mir treu die liebliche Braut.

Odin scheidet, aus köstlicher Schale

Mild zu tränken Himmel und Welt.

Waltet und webt in Gunlöd's Busen,

Schlaf und Traum!

Heiliges Paar!

(Er neigt sich im Scheiden über die schlafende Gunlöd und entfernt sich mit der Schale. Nachdem er gänzlich entschwunden, bleibt die Scene noch einen Augenblick leer, indem die Symphonie das Motiv des Schummerliebes fortführt. Dann steigt Suttung mit den Sippen in die Höhle herab. Es ist eine bunte, phantastische Schar von Männern und Frauen, die als verforbete Naturgestalten charakterisirt sind. Suttung war zuerst herabgekommen, betrachtet mit Lust die schlafende Gunlöd und begleitet nun das Auftreten der Sippen mit seinen Worten.)

Zweite Scene.

Suttung.

Kommt herab, und schleicht mir nur leise,
Daß ihr zu früh die Braut mir nicht weckt!
Lustige Sippen! täppisch' Gesind'!
Ostwind, sei mir nicht ausgelassen!
Halte den Athem an, ehrlicher Nord!
Nur heut' kein Raufen, du Süd und du West!
Macht keinen Lärm, ihr Kratergesellen,
Sonst lösch' Frau Ran mit den Töchtern euch aus!
Erdbeben! sachte, polt're mir nicht!
He, kein Gebrause, Frau Wasserfall!
Klirre nicht, Eisen! Klingele nicht, Gold!
Müß't ihr so kichern, närrische Truden?
Sachte, Frau Ulme! Artig, Frau Lanne!
Haselsträuchlein, raschle mir nicht!
Seid denn begrüßt mir in Suttung's Halle!
Stehet ihr hier, — ihr hier zur Rechten!
Ihr zur Linken, — ihr rund herum!
So! nun grüßt sie mit Festesjubel!
Singt euer Ständchen! Weckt mir die Braut!

Chor der Sippen.

Träumende Braut! wach' auf! wach' auf!
Dich ruft, was da wallt zwischen Himmel und Erd',
Dich ruft, was da rauscht in Strom und Meer,
Was da wächst und weht in Wald und Hain,
Was da braut und braust in der Erde Schoß!
Kröne dein Werk, daß uns labe dein Trank,
Zu liebender Lust, zum Himmelssturm,
Träumende Braut! wach' auf!

Gunld

(sich erhebend).

Weh! wo bin ich? Welch' schreckende Schar!
Suttung! Weh! Mir naht der Tod!

Doch — was red' ich thörichtes Kind!
Ddin's Arm umfängt mich ja noch,
Träumend ruh' ich an Ddin's Brust!
Muthig trag' ich den lastenden Alp,
Bald weckt Ddin's Stimme mich auf.

Suttung.

Heil dir! Gunglöd, daß du erwachtest,
Bist erwacht zu Ehr' und Lust!
Scheust du die Sippen, furchtsam' Kind,
Bist ihnen Herrin, bist Suttung's Weib!
Giebst uns Trank zum Himmelssturm,
Daß du thronst an Frigga's Statt.
Nun vernehmt mich, Drgelmir's Sprossen,
Wad're Thursen aus Ymir's Geschlecht!
Weltenkraft ist euer Wirken,
Lebensodem euer Hauch!
Wollt ihr ewig leuchend fröhnen
Nimmersatter Herrscher Gier?
Nieder mit den neid'schen Göttern,
Fort die Fessel, die uns band!
Auf zum Sturme, auf nach Walhall!
Nieder mit der Götter Macht!

Chor der Sippen. Suttung.

Auf zum Sturme, auf nach Walhall!
Nieder mit der Götter Macht!

Suttung.

In die Höhle lockt' ich Kwafir,
Schlug den weifesten der Wanen,
Und sein Blut, genetzt mit Honig,
Birgt Odröhrir dort im Schrein.
Daraus schlirrfet Weltenweisheit,
Allmacht und Unsterblichkeit!

Auf zum Sturme, auf nach Walhall!
Nieder mit der Götter Macht!

Alle.

Auf zum Sturme, auf nach Walhall,
Nieder mit der Götter Macht!

Suttung.

Eile nun, Gunlöb, den Meth uns zu holen!

Gunlöb.

Suttung, du irrst, ein Wahn besängt dich!

Suttung.

Schmeichelnder Wahn werde Wahrheit durch dich!

Gunlöb.

Nimmer darf ich die Schale euch bieten!

Suttung.

Träumst du noch immer? Reich' uns den Trank!

Gunlöb.

So wahr ich träume, laßt er euch nie!

Chor der Sippen.

Säume nicht, Gunlöb, reich' uns den Trank!

Suttung.

Zürnt nicht, ihr Sippen, der Trank soll euch laben,

Gunlöb scheut euren tosenden Schwarm.

Komm', mein Weiblein, fürchte dich nicht!

Gieb mir den Schlüssel, so hol' ich Trank.

(Gunlöb reicht ihm zögernd und bebend den Schlüssel hin, während Suttung durch die Reihen der Sippen die Stufen zum Schreine emporgeht, singen die Sippen leise.)

Alle.

Amasir's Blut! Zaub'risch' Gebräu!
Tränke die Lechzenden! Schenk' uns die Welt!

Suttung.

Treffst mich, ihr Nornen! Würge mich, Fenrir!
Tod und Entsetzen! Der Schrein ist leer!

Alle.

Weh diesen Hallen!
Wehe dir, Suttung!
Höhnst du uns Alle?
Schmach dir und Schandel!
Rache dem Frevel!
Riebst du uns dazu von fern und von nah?
Herrliche Hochzeit!
Rößlicher Meth!
Heil deiner Labe, Unsterblichkeitstrank!
Hei! das giebt Kräfte zum Sturme auf Walhall!
Zittert schon Odin?
Fliehen die Götter?
Herrschet schon Gumlöb?
Fasste schon Suttung den Hammer Thor's,
Schmetterte nieder den Donnergott?
Kwasir's Blut,
Zaub'risch' Gebräu!
Heil deiner Labe, Unsterblichkeitstrank!
Knieet vor Suttung!
Betet zu Gumlöb!
Walhall wird selige Wohnung uns sein!
Götter wir Alle! Ha, ha!

Suttung

(Der unterdeß fast besinnungslos durch den Schwarm der höhnennden Sippen nach dem Vordergrund gewankt ist, mit erloschener Stimme zu Gumlöb):

Oh' ich dich, ringelnde Natter, zertrete,
Zischle mir's zu mit der giftigen Zunge,
Wo ist die Schale, wem gabst du den Trank?

Gunlöb.

Nimm hin die Krone, mit der du mich zierdest,
Nimm hin den Schmuck, drin als Braut du mich grüßtest,
Nimm das Gewand, das zum Tod ich mir wob!

Nun bin ich Gunlöb, mir selbst wieder eigen,
Leib und Seele hast du nicht verliehn!

Der du mich raubtest vom Busen der Mutter,

Von blühenden Au'n, aus sonnigem Licht,

Sprich, wer gab dir Gunlöb zu eigen,
Sprich, wer weihte dir Gunlöb zur Braut?

Nur dein Gott, nur die tückische Kraft,
Mit der du mich hier in die Tiefe gerissen,

Mit der du Kwafir den Wanen schlugst,

Die du nun wolltest im göttlichen Blut
Stärken zur Allmacht, die Alles bezwingt:

Aber anders träumt' es die Wala,

Anders haben's die Ew'gen gewollt:

Mein Gott, Odin, mein Gott hat gestegt,
Sink' in dein Nichts zurück, dräuender Wurm!

Odin selbst kam in Suttung's Haus,

Odin hat dir als Knecht gebient,

Odin hab' ich die Schale gehütet,

Odin hast du die Braut geschmückt!

Odin umfängt mich, du quälender Traum!

Löbte nun Gunlöb, — du webst sie zum Heile,

Lächelnd erwacht sie an Odin's Brust!

Chor der Sippen.

Habt ihr's vernommen?

Dulden wir's länger?

Nannte die Freche sich Odin's Braut?

Blut hat Suttung den Sippen versprochen,

Blut nun spend' er uns: Gunlöb's Blut!

Götterbirnlein!

Odin's Bräutchen!
Komm', festlich' Methgefäß!
Kommt, es kreise der handliche Becher,
Bis auf die Reige sei er geleert!
Dann in die Flamme,
Sogt ihr ihn leer,
Zu Moder und Asche
Bergeh' das letzte Stäubchen!
Odin's Bräutchen!
Götterbirnlein!
Gunnlöb's Blut,
Zaub'risch' Gebräu!
Greifet den Becher, schlürfet ihn leer!

(Immer näher Gunnlöb umdrängend, haben sie dieselbe brohend ergriffen. Da drängt Suttung Alle zurück, reißt Gunnlöb vor den Tisch an der Säule, springt hinaus, und die Säule mit mächtiger Faust packend, ruft er:)

Suttung.

Zurück von ihr! Entweicht ihr dies Haus,
Zerschmettr' euch der Wülbung brechendes Dach!
Mein diese Halle! mein dies Weib!
Mich traf der Frevel, mein ist die Rache!
Zurück! der Hela weih' ich sie!

(Er wirft bei diesen Worten seinen schwarzen Mantel über die sinkende Gunnlöb. Alles weicht entsezt zurück. Der Vorhang fällt langsam.)

84/245111

Dauer

Dritter Aufzug.

Erste Scene

(Schaurige Felsenöde; im Hintergrund ein weit geöffneter, dunkler Höhlenschlund, aus dem es von Zeit zu Zeit dumpf aufsteigt. Gunlöd, hier in schwarzes Tuch gehüllt, wird von Suttung, der an mächtigem Alpstock wandert, in den Vordergrund der Scene geleitet.)

Suttung.

Bist müde?

Gunlöd.

Ja!

Suttung.

Willst ruhen?

Gunlöd.

Ja!

Suttung.

Sitz' hin!

(Beigt ihr einen niedern Felsblock, auf dem sie rastet, das Antlitz im schwarzen Gewand verhüllend.)

Suttung.

Wir sind am Ziel. Der dunkle Felsenschlund,
Der dort dich blinzend anlockt,
Ist Helheims Aug', im Herzen sollst du wohnen.
O Liebchen süß, mein Bräutchen treu,
Wir sind entflohn dem tollen Schwarm.
Gefällt dir nicht die Einsamkeit?
Lobst du die schöne Brautfahrt nicht?
Ist das nicht deine Erde hold,
Die du so heiß ersehnt?
Ist das nicht süßer Likte Weh'n,
Danach du bang geschmachtet?
Der Sonne Schein,

Der Sterne Gold,
Der Blumen Hauch,
Der Quellen Lied,
Lobt es dich nicht?
Lächelst du nicht?

Gönnst dem Geliebten kein Wort des Danks?
Reut dich dies bräutliche Wandern?

Gunlobb.

Nein!

Suttung.

Reut dich des Festgewands Dunkel?

Gunlobb.

Nein!

Suttung.

Reut dich vielleicht — was du thatest?

Gunlobb.

Nein!

Suttung.

Schlange du!! — Bräutchen süß!
Weiß ich's doch nun, dich reut diese Stille.

Wart', ich bestell' dir festlichen Klang.

Felsenrunde! Starrende Ode!

Hört mich! Suttung's Hochzeit ist heut'!

Spielt uns doch auf zum bräutlichen Fest!

Eul' und Unke,

Nicht so träge!

Lache, Uhu!

Pauchzt, ihr Geier!

Heule, Sturmwind!

Verstet, Felsen!

Wächzt, ihr Tannen,

Ottern, zischt!
Spielt doch, spielt! Halloh!

Widerhall.

Halloh!

Suttung.

Heia! der Widerhall! Hörst du ihn, Bräutchen?
Sei uns gegrüßt, du einsamer Spielmann!
Wart', nun sing' ich Gunklöd mein Brautlied!
Einsamer Spielmann, stimme mit ein!

Ich hab' ein Lieb, ein Kleinod schön,
Das leuchtet heller als Sonnen,
Die Wänglein so zart, wie Rosen ihr Herz,
Ihr Haar gleich fallenden Sternen.
Das neiden mir Unhold die türkischen Sippen,
Die Horde der Götter, der Menschen Gezücht.
O sag' mir, traulicher Widerhall,

Widerhall.

Widerhall!

Suttung.

Wo berg' ich mein Lieb in Waldestluft,

Widerhall.

Waldestluft!

Suttung.

Wem geb' ich's, daß er mir's hehle?

Widerhall.

Hele!

Suttung.

Hele?! Hörtest du's, Lieb?
Zur Hel, zur Hel die Fahrt!

Doch sag' mir, trauter Widerhall,
Hat Hel auch bräutliche Zierden?
Mein Lieb hat blühende Rosen so gern,
Trägt gern einen Kranz um die Schläfe.
Nicht Hochzeitsegewand und güldenen Reif,
Nicht leuchtend' Geschmeid' und köstlich' Geweb'
Liebt Sunlöd so kindisch als Rosen.
O sag' mir, traulicher Widerhall,

Widerhall.

Widerhall!

Suttung.

Was windet doch Hel zum Kranz der Braut,

Widerhall.

Kranz der Braut!

Suttung.

Die Döin's Arme umschlangen?

Widerhall.

Schlangen!

Suttung.

Schlangen?! Hörtest du's, Lieb?
Schlangen, Schlangen dein Kranz!

War das nicht schön? Sang ich nicht Skalden gleich?
Kann Bragi es schöner? Sang Döin dir süßren Gesang?

Harre nun, Liebchen, sei mir nicht gram,
Läßt dich ein Weilchen allein dein Trauter.
Blumen weiß ich in Fessenspalten,
Pflze und Schwämmlein im dampfenden Moor,
Kirschen, süßer als Kwafir's Blut,
Wart', dann brau' ich den Schlastrunk dir!

(Er geht ab.)

Gulld

(die spähend hinschaut, bis Suttung verschwunden, rafft sich vom Felsen auf und singt in äußerster Bewegung):

Stimme der Luft, die der Unhold entweicht,

Sei beschworen bei Odin's Namen!

Flehendem Ruf gieb heilige Kunde,

Ringender Seele Segen im Tod!

Was ich empfunden an Odin's Brust,

Was all' mein Herzblut glühend durchbebt,

Was ich entsog aus den heißesten Thränen,

Glauben, Hoffen und Lieben, o sprich,

Wird es im Tod mit dem Blut versiegen?

Widerhall.

Siegen!

Gulld.

Siegen! Wonniiger Laut!

Siegen! Sieg ist mein Tod!

Suttung

(hastig mit einem Strauß wiederkehrend).

Da steh den Strauß, und steh die Schlinge,

Die d'rum sich webt! Todt schlug ich die Mitter!

Wollte mir naschen von deinen Beeren.

Und sind doch alle, alle für dich!

[Täubling ruft: Die Braut ist mein!

Täubchen, mein Täubchen!

Schierling höhnt: Ich führ' sie heim!

Bräutchen, mein Bräutchen!

Eisenhut in Waffen freit:

Liebchen, mein Liebchen!

Bilse fleht: D, laß mich ein!

Goldchen, mein Goldchen!

Wolfszahn ruft: Der Preis ist mein!

Gulld am Herzen.

Doch in Schönheit, Macht und Glanz,
Mein Bräutchen!

Lacht ein Held des tollen Schwarms,
O Liebchen!

Tollkirsch' füllt den Taumelkessel!

Tollkirsch' ist ein Siegeshehl!

Tollkirsch' ist ein Gott und schwelgt
Gnuld' am Herzen!

Gnuld.

Dem Helden Heil, der vor dir mich schützt,

Dem Gotte Gruß, der von dir mich heilt!

So schlürf' ich mir Tod, so weckt mich der Gott!

Sieh' her! so freit sich Odin die Braut.

(Sie ergreift den Strauß, preßt die Tollkirsche an den Mund und wirft dann
den Strauß von sich.)

Suttung.

Trankst du dir Tod, so jauchz' ich ihm zu!

Mufe mein Fluch dir Hel zum Geleit!

Zwiegesang.

Suttung.

Tritt aus dem Thor nach Norden gefehrt,

Blutlose Herrscherin, hol' dir die Braut,

Meineid'ge Magd, die verrathen den Herrn,

Tauche sie tief in den starrenden Strom!

Hela!

Gnuld.

Alfen des Lichts auf sonnigen Kossen!

Alfen des Lichts, von Freia gesandt!

Helst mir, o helst, von bebendem Munde

Tönt's nur noch leise das brechende Herz:

Alfadur!

(Bei diesen letzten Worten ist Gnuld sterbend zusammengebrochen. Suttung,
nachdem er sich noch einmal tauerns über sie hingebte, zieht sich vor dem

Nahen der Hela, mit Grauen nach der Höhle blickend, zurück. Sowie das ganze Aussehen der Hela und ihres Gesindes grau in grau, kalt, tödt, farblos ist, so auch der Gesangsdruck und das begleitende Orchester dumpf, leise, starr und gedrückt.

Zweite Scene.

Chor des Helgesindes.

War's der Kabe, der da rief?
Pict's im Traum der Todtenwurm?
War's der Höllebrücke Dröhnen?
Hat's der starre Strom gerauscht?
Wess' dies Rufen?
Wo das Opfer?
Königin, was zwingst du uns
In's verhaßte Erdenlicht?

Hela

(hinter Gunlöd's Leiche tretend).

Seht das welke Erdenblümlein!
Das ist eines Freiers Gabe!
Suttung buhlt um Hela's Gunst.
Nehmt's und tragt's vor meinen Thron.
Blendet Euch der Blüthe Schein?
Nührt sie an, so löschet dies Leuchten.

Hel's Gesinde

(um Gunlöd geschaart).

Blümlein, komm! bei uns ist's kühl,
Dunkel auch; komm, Blümlein!
Komm'! die Sonne war dir feind,
Strahlte unser Blümlein weß.
Komm' in's Kühle, in die Tiefe,
Sollst bei Hela ewig ruh'n.

Alfen

(noch unsichtbar).

Gunlöd! wir nahen! Wir hörten den Ruf!
Auf Strahlenrossen, Gunlöd, wir nahen!

Hela und Chor.

Höhnisches Zirpen, tödtliches Licht!

(Die Asen erscheinen auf einem Wolkenwagen. Im Niederstinken.)

Asen.

Asengeleit führt zu Odin dich heim!
Selig sollst du in Walhall erwachen!

Hel und Gefind.

Fort, Sonnenstäubchen, Irrlichtgestud!

Asen.

Unser die Blume! dem Äther, dem Licht!

Hel und Gefind.

Unser die Blume, Meineid ihr Gift!

Asen.

Unser die Blüthe, von Odin geküßt!

Hel und Gefind.

Hela's Schaaren! zum Kampf herbei!

Asen.

Fliehet in die Schlingel
Euch trifft das Licht!

Hel und Gefind.

Fluch Euern Strahlen!
Marter und Qual!

Asen.

Unser die Blüthe!

Hel und Gefind.

Fliehet unsern Hauch!

Asen.

Äther ist Sieger.

Gel und Gefind.

Unser die Blüthe!

(Gel und ihr Gefind, die Häupter im Gewand bergend, ziehen sich zurück, die Affen heben Sunlob auf den Wolkswagen und schweben mit ihr empor.)

Gel und Gefind.

Fluch diesen Strahlen! O sengender Schmerz!
Rettet Euch, flieht in's bergende Dunkel!
Kranket, ihr Affen, an Hela's Odem,
Bis Euch des Südens Flamme verschlingt!

Affen.

Auf, in's stegende Licht empor!
Ätherhauch möge Sunlob heilen!
Blümlein der Erde! In himmlischem Thau
Blühe darn' ewig an Odin's Brust!

Eutung,

der vorsichtig lauschend nahe, ob das Opfer vollzogen ist, starzt, geblendet vom Licht, in die Höhe und bricht mit dem krampfhaften Ruf

„Sunlob“ zusammen.

Verwandlung.

(Walhall, dessen Wände und Dachgebälk und Säulen mit Trophäen, Waffen, Schilden, Harnischen reich geziert sind. In der Mitte des Vordergrundes die Affen, nach ihren verschiedenen Instanzen und Attributen kenntlich gemacht, um einen großen Tisch, auf welchem Odröhric prangt. Nach dem Hintergrund ziehen sich zu beiden Seiten reich geschmückte Tafeln, an welchen bis in den tiefsten Hintergrund der Scene Helden in goldenen Rüstungen sitzen. Zur Rechten des Zuschauers bleibt zwischen der zweiten und vierten Koulisse ein breiter Raum mit Himmelshintergrund frei zwischen hohen Säulen. Links vom Zuschauer, ganz im Vordergrund, sitzt Odin auf seinem Thron, den Keil um die Stirne, den hohen Stab in der Rechten.)

Die Affen schweben auf ihrem Wolkswagen in die Halle, senken sich im Vordergrund, Odins Thron gegenüber zur Erde, und treten herab. Sunlob's Leide auf dem Wolkswagen zurücklassend; sich vor Odin neigend:

Affen.

Herr, uns rief das zwingende Wort
Tief in's Dämmerlicht irdischer Klüfte,
Hoben rettend das Mägdelein empor.

Steh' wie sie schlummert! nicht kosten sie wach
Hauch des Aethers, Alfengesang;
Bleich ihre Wange, tief ist ihr Schlaf.

(Auf einen Wink Odin's tritt ein Genius mit goldenem Gefäß neben ihn
zum Wolkswagen, auf welchem Thre, Lilie und Zweig ruhen.)

Odin

(zum Wolkswagen hintretend).

Gold'ne Thre, von Freia gehegt,
Löfche des Giftes brennende Spur!
Welkes Blatt von Häwatein's Zweig,
Banne den Tod aus dieser Hülle!
Weiße Lilie aus Urda's Duell,
Tilge jeglichen Leids Erinnern.
Künen, die ich seufzend lernte,
Als ich dürstend hing am Baum,
Schwertdurchbohrt, mir selbst geopfert,
Kühret weckend Gunlöb's Stirn.
Seele, die du bangend schwebst,
Wonne, Leben, Athem, Licht,
Nimm aus Odin's Freudenthräne
Heim in die verklärte Brust.

Dulden dein Kranz!

Leiden dein Heil!

Sterben dein Steg!

Tod nur dein Traum!

Walhall dein Haus!

Odin dein Hort!

Gunlöb! Gunlöb! Erwache!

Mur die Musik begleitet leise das Erwachen Gunlöb's, welche zuerst die rechte Hand zum Herzen führt, dann beide Hände über die zur Rechten sich neigende Stirn zusammenfaßt; dann richtet sie sich sitzend auf, wie im Blitze umschauend, hüllt aber, von Glanz geblendet, die Augen mit beiden Händen und verweilt während des folgenden Pianissimo-Chores in dieser Stellung.)

Alle.

Selig erwache, liebliches Kind,
Krone dem Fest sei die Lust deines Herzens:

Sterben dein Sieg!
Tod nur dein Traum!
Walhall dein Haus!
Odin dein Hort!

(Gunnlöd richtet sich bei den letzten Worten rasch empor, ihr erster Blick fällt auf Odin, dann, umschauend und zuletzt entzückt die Arme erhebend, ruft sie:)

Gunnlöd.

Odin! Walhall! O Wonne!

Chor Aller.

Heil! Willkommen! Dich grüße das Licht
Und Liebes unendliche Fülle!

Gunnlöd.

Sagt, wie geschah mir? träum' ich noch immer?
War dies nicht Alles seit Ewigkeit mein?
Strahlende Freunde, lichte Gestalten,
Weilten zu lang wir in Freia's Garten?
War ich ermattet vom seligen Reigen?
Sang mich Bragi so süß in Schlaf?
Hat nicht Odin die Stirn mir berührt?
Wachtest du, Herr, dein schlummernd' Kind?
Grüßt ihr die Schwester, o nehmt, o umarmt mich,
Seht! ich erwache aus seligem Traum!

Odin.

Hast du Odin gehilft den Trank,
Freu' dich des Gott's und seiner Liebe!
Er ist dir nah, dich stärke sein Hauch,
Ewig reich' ihm den weihenden Trank!

(Indem Alle diese Worte wiederholen, hat Gunnlöd, durch die Reihen wandelnd, die Schale ersehen, ergreift sie wie im ersten Akt und bietet sie knieend Odin, der sie weihend emporhebt, während der Vorhang fällt.)

Gunnlöd

Afen. (Zu S. 5, Z. 15.) Götter des nordischen Heidentums, zuerst im Kampf mit den Wanen; sie gelangten zur unbesrittenen Macht, nachdem sie mit den Wanen Frieden geschlossen und einige von diesen in ihr Geschlecht aufgenommen hatten.

Fenrir. (Zu S. 26, Z. 2.) Fenrir oder Fenriswolf, Dämon des Meeres, ein Bruder der Hel. Er liegt in tiefster Finsternis, von den Göttern mit unzerreißbaren Banden gefesselt, bis zum Tage des „Göttergeschicks“ (Ragnarök), des Weltuntergangs.

Hel. (Zu S. 28, Z. 22.) Die schreckenerregende, bleiche Göttin der Unterwelt, einst von Odin in die „Nebelwelt“ hinabgestürzt, wo sie die Gestorbenen aufnimmt.

Mimir. (Zu S. 16, Z. 25.) Im germanischen Mythos heißt Mimir der Denkende. Er ist der höchste Geist des Wassers, den Göttern verwandt, und hat seinen Sitz am Fuße des Weltenbaumes, des heiligen Baumes. (Sinnbild des Weltalls.) Am Fuße des Weltenbaumes entspringt der Quell Mimirs (Symbol für tiefste Weisheit) und zu Mimirs Quell wandert auch Odin, tiefstes Wissen, Vergangenheit und Zukunft zu ergründen.

Odröhrir. (Zu S. 24, Z. 30.) Im altnordischen Mythos „der den Geist zur Dichtkunst anregende Trank“. Zuerst im Besitz der Riesen, dann durch Odin den Göttern beschert.

Rau. (Zu S. 23, Z. 10.) Gattin des Ägir. (Dämon des Weltmeers.)

Wane. (Zu S. 4, Z. 1.) Wanen oder Vanen, altnordisch Wanir, ein Göttergeschlecht der nordischen Mythologie.

Weltenbaum. Siehe Mimir.

Ymir. (Zu S. 24, Z. 14.) Der Urriese der nordischen Mythologie, nach ihr ist die Welt aus ihm erschaffen.



Breitkopf & Härtels Musikbücher.

Textbibliothek. — Opern.

- | | |
|---|---|
| <p>Nr.
76. Abert, Astorga.
77. Abert, Elsehard.
157. Abert, Elsehard (Ausgabe f. Berlin).
168. Abert, Elsehard (Ausgabe f. München).
78. Adam, Postillon von Conjeumeau.
154. Adam, Schweizerhütte.
373. Albeniz, Pepita Jimenez.
345. d'Albert, Gernot.
336. d'Albert, Ghismonda.
343. d'Albert, Ghismonda (ohne Szenerie).
329. d'Albert, Der Rubin.
79. Auber, Fra Diavolo.
366. Auber, Der Maskenball.
346. Auber, Maurer und Schloffer.
368. Auber, Die Strene.
347. Auber, Schwarze Domino.
348. Auber, Stumme von Portici.
80. Auber, Des Teufels Anteil.
239. Bauckner, v., Dürer in Venedig.
1. Beethoven, Fidelio.
115. Beethoven, Leonore (mit Dialog).
2. Bellini, Montecchi u. Capuleti (Romeo und Julie).
178. Bellini, Nachtwandlerin.
81. Bellini, Norma.
383. Berlioz, Beatrice und Benedict.
167. Berlioz, Benvenuto Cellini.
372. Berlioz, Benvenuto Cellini (Ausgabe f. Berlin).
185. Berlioz, Benvenuto Cellini (Ausgabe f. Dresden).
187. Berlioz, Benvenuto Cellini (Ausgabe f. München).
3. Boieldieu, Johann von Paris.
272. Boieldieu, Rottkäppchen. (Klingensfeld.)
82. Boieldieu, Die weiße Dame.
174. Bold, Der Schmied v. Greta-Green.
83. Cherubini, Medea.
4. Cherubini, Der Wasserträger.
349. Cimarosa, Die heimliche Ehe.
379. Cornelius, Der Barbier von Bagdad.
378. Cornelius, Der Eid.
335. Cornelius, Gunlob.
375. Curti, Ili-Tsee.
376. Curti, Ili-Tsee (engl.).
200. Doebber, Der Schmied von Greta-Green.
367. Donizetti, Der Liebestranz.
350. Donizetti, Lucia von Lammermoor.
5. Donizetti, Lucrezia Borgia.
84. Donizetti, Regimentskothler.</p> | <p>Nr.
330. Enna, Cleopatra.
125. Enna, Cleopatra (franz.)
295. Enna, Die Erbprinzeßin.
298. Enna, Heiße Liebe.
388. Enna, Mutterliebe (Legende f. Solt und Thor).
288. Enna, Das Streichholzmädel.
351. Flotow, Alessandro Stradella.
352. Flotow, Martha.
169. Gluck, Alceste. (Deutsch v. Cornelius.)
353. Gluck, Armida.
292. Gluck, Echo und Narciss.
85. Gluck, Iphigenie in Aulis.
159. Gluck, Iphigenie in Aulis. (Bearb. v. R. Wagner.)
164. Gluck, Iphigenie in Aulis (m. Sz.).
86. Gluck, Iphigenie auf Tauris.
6. Gluck, Orpheus und Eurydice.
344. Gluck, Orpheus u. Eurydice. (Übersetzt v. M. Kalbeck.)
172. Goldschmidt, v., Heliantus.
135. Goldschmidt, v., Die 7 Todsünden.
139. Goldschmidt, v., Die 7 Todsünden. (französisch.)
198. Grétry, Kurierter Eifersucht.
188. Grétry, Richard Löwenherz.
152. Halévy, Der Blitz.
91. Halévy, Die Jüdin.
340. Händel, Orlando.
339. Händel, Rhadamis.
341. Händel, Sofarme.
327. Hellmesberger, Das Licht (Ballett).
326. Hellmesberger, Meißner Porzellan (Ballett).
7. Hérold, Zampa.
197. Hiller, Die Jagd.
180. Hofmann, Donna Diana.
155. Hofmann, Wilhelm von Dranien.
9. Hofmann, Der Erbe von Morleh.
8. Holstein, Der Haidehase.
176. Rittl, Bianca und Giuseppe oder die Franzosen vor Nizza.
265. Robler, Grüne Ostern.
354. Kreuzer, Nachtlager von Granada.
119. Lohse, Der Prinz wider Willen.
165. Lorenz, Harald und Theano.
270. Lorking, Ali Pascha von Janina.
266. Lorking, Casanova.
11. Lorking, Czar und Zimmermann.
191. Lorking, Hans Sachs.
182. Lorking, Die beiden Schützen.
13. Lorking, Undine.</p> |
|---|---|

Breitkopf & Härtels Musikbücher.

Textbibliothek. — Opern.

- | | |
|--|--|
| <p>Nr.
12. Borking, Der Waffenschmied.
10. Borking, Der Wildschütz.
355. Marfchner, Hans Heiling.
183. Marfchner, Tempel und Jüdin.
356. Marfchner, Bampyr.
87. Möhul, Joseph.
120. Möhul, Joseph und seine Brüder.
92. Mendelssohn, Heimkehr.
181. Mendelssohn, Heimkehr (ohne Dialog)
334. Mendelssohn, Sommernachtsstraum
(Gesänge und Melodramen).
14. Meyerbeer, Die Hugenotten.
15. Meyerbeer, Der Prophet.
857. Meyerbeer, Robert der Teufel.
328. Meyer-Helmund, Der Berggeist
(Milchzahl) (Ballst.).
193. Mozart, Bastien und Bastienne.
19. Mozart, Così fan tutte.
118. Mozart, Così fan tutte (Levi).
20. Mozart, Don Juan.
17. Mozart, Die Entführung.
18. Mozart, Figaros Hochzeit.
260. Mozart, Figaros Hochzeit (Levi).
194. Mozart, Gärtnerin aus Liebe.
16. Mozart, Idomeneus.
106. Mozart, König Thamos.
358. Mozart, Schauspieldirector.
337. Mozart, Die Schuldigkeit des ersten
Gebotes.
22. Mozart, Titus.
338. Mozart, Zaide.
21. Mozart, Die Zauberflöte.
153. Mesmüller, Die Zisterthaler.
273. Oberleithner, v., Whitana.
156. v. Perfall, Raimondin.
332. Pergolese, Magd als Herrin.
166. Reinecke, Gluckskind und Pechvogel
(Gesang u. Dialog).
166 b. Reinecke, Gluckskind und Pechvogel
(Gesang, Dialog u. Szen.).
170. Reinecke, Gluckskind und Pechvogel
(ohne Dialog).
171. Reinecke, Gluckskind und Pechvogel
(verbindender Text).
98. Reinecke, Manfred.
359. Rossini, Barbier von Sevilla.
88. Rossini, Zell.
192. Scharwenka, Mataswintha.
333. Scharwenka, Mataswintha (engl.).
370. Schulz, Dorfbarbier.
96. Schmidt, Prinz Eugen.
97. Schmidt, Weibertreue.</p> | <p>Nr.
189. Schubert, Fierrabras.
360. Schubert, Häusliche Krieg.
177. Schumann, Genoveva.
90. Syohr, Faust.
361. Syohr, Jessoada.
89. Syohr, Zemire und Azor.
369. Spontini, Ferdinand Cortez.
179. Spontini, Vestalin.
371. Tinel, Godoleva.
374. Tinel, Godoleva (franz.).
384. Tinel, Katharina.
365. Verdi, Mastenball.
362. Verdi, Rigoletto.
364. Verdi, Traviata (Violetta).
363. Verdi, Troubadour.
122. Vogl, Der Fremdling.
98. Wagner, Lohengrin.
160. Wagner, Lohengrin (Ausg. f. Berlin).
161. Wagner, Lohengrin (Ausgabe für
Hannover).
195. Wagner, Lohengrin. (Vollst. Text m.
Szen.)
381. Wagner, Lohengrin. (Mit Angabe der
Leitmotive, der führenden Orchester-
instrumente usw.)
186. Wagner, Lohengrin (engl.).
151. Wagner, Tristan und Isolde.
173. Wagner, Tristan u. Isolde (Ausgabe
für Berlin).
175. Wagner, Tristan u. Isolde (Ausgabe
für Dresden).
190. Wagner, Tristan u. Isolde. (Vollst.
Text m. Szen.)
380. Wagner, Tristan und Isolde. (Mit
Angabe der Leitmotive, der führenden
Orchesterinstrumente usw.)
162. Wagner, Tristan u. Isolde. gr. 8°.
(engl.-deutsch).
163. Wagner, Tristan u. Isolde (engl.).
Wagner, Tristan u. Isolde (franz.).
331. Wallnöfer, Eddystone.
99. Weber, Abu Hassan.
24. Weber, Curjanthé.
23. Weber, Der Freischütz.
25. Weber, Oberon.
94. Weber, Peter Schmolz.
100. Weber, Preziosa.
95. Weber, Silvana.
274. Weingartner, Drestes.
377. Boellner, Das hölzerne Schwert.
— Boellner, Die versunkene Glocke.</p> |
|--|--|

Peter Cornelius: „Gunld“.

Einführung des von W. v. Bauhner ergänzten Fragments im Frankfurter Opernhaus am 22. März.

Peter Cornelius: eine Erscheinung wie aus Märchenzeiten. Ein zarter, gültiger Mensch, geliebt und verehrt von allen, die ihn kannten, unweines fast unbewußt, aus dem Gefühl der eigenen Sauberkeit von sich abstoßend, Träumer, Musiker, Dichter. Was er anrührte, strahlte die Jungheit und den Gefühlsreichtum des eigenen Wesens auf ihn zurück. Ein Schalk und ein Phantast dabei, dem das Kleinliche und Enge der menschlichen Natur sich auflöste in das Leise, verwehende Lächeln der großen, allumfassenden Liebe. Freund seinen Freunden bis zur Selbstvergessenheit, Kämpfer nur in einem: im Ringen um seine Kunst, der er dicht mit nie versagendem Entschluß, mit einem idealistischen Schwunge des Geistes und des Herzens, wie er nur verständlich wird aus der hemmungslosen Begeisterung jenes ältesten Weimarer Musikerkreises, der sich um die brennende Sonne Liszt gruppierte und dem außer Peter Cornelius noch Hans v. Bülow, Joachim und Raff als „Geistige“ angehörten.

Les extrêmes se touchent — diesen stillen, Innerlichen Menschen zog es mit unwiderstehlicher Gewalt in die große, lärmende Mühle des Theaters. Dreimal wagte er den Anlauf, zweimal, beim „Barbier von Bagdad“ und beim „Eid“, gerieth er in die Näher, beim drittenmal unterbrach ihr der Tod. Von „Gunld“ ist fertig geworden nur die Dichtung und eine Anzahl Klavierstücke vornehmlich für den ersten und zweiten Akt. Das Werk von dem Cornelius hoffte, es werde die Krone seines Schaffens bilden, blieb unvollendet.

Sollen wir darüber trauern? Es mag vermessen scheinen, aber unfertig Gebliebenes zu urteilen. Eines aber steht fest: wer Cornelius war, was er für die deutsche Kunst bedeutet, wissen wir, ohne „Gunld“ zu kennen: der Schöpfer des in seiner Mischung von vorstolzenem Schalkshumor und still blühender Lyrik stets liebenswerter „Barbier von Bagdad“, der lieblichen Margiana-Gesänge und des großmächtigen Salem Meitum, der Dichter und Sänger der Brautlieder und so manches anderen innig besetzten Liedbuchs. Bedarf es zur Ergänzung dieses Bildes wirklich des Hervorstechens solcher Werke, in denen Cornelius seinen Tribut an die ihn weit überragenden Führer der Zeit zahlte? Muß man ihn, der kein Großer war und dies auch selbst wußte, gewaltam auf das Wiebestal des Musikdramatikers hinaufheben — nur um zu zeigen, daß sein Platz nicht dort ist, sondern irgendwo in einem kleinen, heimlichen, der lauten Gebärde und dem zur Schau gestellten Pathos abgewandten Kreis in sich gelehrter Seelen? Muß man es tun, nur weil er selbst diesem tragischen Fatum verfallen war? Weil er — obgleich Wagner so fürchtend, daß er trotz aller ihm spontan entgegengetragenen Zuneigung seine Nähe mied — von dem wilden Zauber dieses Theaterdämons unwiderstehlich angezogen wurde, und ihm, wie die Maus der Schlange, willenslos in den Klauen lieg?

Nein, man muß nicht und man soll nicht. Bleibt hin, Bleibt her — was auf den Brettern bestehen und was im Theater klingen

will, das muß lebendig sein, Funken aus uns schlagen. Die schön gewickelte und ehrwürdige Mumie gehört nicht dahin. Hier gibt es keine relativen Maßstäbe. Das Textbuch allein der „Gunld“ führt uns an wie die Frage jenes kläglichen Wagner-Epigonentums, von dem die Werke eines Alexander Ritter gleichermäßen durchdrungen sind und das in Straußens „Guntram“ seinen letzten Ausläufer gefunden hat. Mit Grauen sehen wir hier Gespenster einer Zeit aufsteigen, die, bar des Blutes, das Wagner in seine Gestalten goß, in der jämmerlichen Schamlosigkeit eines zum abstrakten Theorem erhobenen Kunstprinzips ihr Ziel zu finden glaubte. „Gunld“ wäre nicht wagnerisch? Wer möchte so etwas im Ernst behaupten? Gewiß, Cornelius hat sich kramphast vor äußerlichen Nachahmungen behütet — aber konnte er sich den Boden, auf dem er stand, unter den Füßen fortziehen? Kann man von der Geisteswelt dieses Werkes, von ihren Erscheinungen, Vorgängen, von der Symbolik ihres Geschehens überhaupt sprechen, ohne die kraftlose Widerspiegelung des Vorbildes bis in die geringfügigsten Einzelheiten hinein zu empfinden? Oder wäre etwa die peinliche Parodie von Fausts Erablung, die der dritte Akt bringt, ein Beweis für schöpferische Eigenheit?

Ist es um die Musik anders bestellt? Gewiß, sie trägt durchweg Cornelianische Züge und geht Wagnerischen Anklängen — außer da, wo sie, bei Sultung-Bundings Austritt unvermeidlich und — mit zarterster Vorsicht aus dem Wege. Aber was hat diese stille, nur in sich bewegte, festlichem padenden, gewalttätig dämonischen Zuges entbehrende Bril eines Cornelius mit der Bühne und dem Drama zu tun? Was sagt sie uns über die Gestalten, die da in endlos oben Singang herumantieren, was geht überhaupt in ihr und durch sie vor, das sie berechtigt, in Kostüm und Dekoration zu erscheinen und über drei Stunden hindurch zu lamentieren? Man kann über Einzelheiten dieses Werkes nicht sprechen, es wäre eine Leichenschändung. Man kann nur sagen, daß die Idee dieser Neuvertonung einer jener verhängnisvollen Fertümer ist, denen gegenüber man die Erinnerung an alles Schöne und Verherrlichungswürdige, was Cornelius geschaffen hat, heraufbeschwören muß, um einer Erübung der Erinnerung an ihn vorzubeugen. Darüber hinaus freilich hat solche Aufführung einen gewissen instruktiven Wert: sie zeigt, wie viel Menschen- und Begabungsoffer eine überzeitliche Erscheinung wie Wagner gekostet hat, und mit welcher Bräutlichkeit das Leben auch über die Westen hinwegschreitet, wenn sie nicht die Kraft finden, sich einem solchen Oger fernzuhalten.

Es ist nicht anzunehmen, daß „Gunld“ anders wirken würde, wenn Cornelius selbst die Partitur geschaffen hätte. Sein Anteil auch an der jetzigen Fassung ist bereits zu stark, als daß ein anderes Ergebnis noch denkbar wäre. Zudem ist der Bearbeiter, Waldemar v. Bauhner, mit äußerster Vorsicht zu Werke gegangen. Das Wesenhafte der Absicht namentlich in den zwei Vorderakten (zum dritten lagen nur spärliche Skizzen vor) ist wohl gemahrt geblieben. Leider, möchte man sagen — wäre nicht das Textbuch, das von vornherein eine verhängnisvolle Festlegung bedeutet. Nur daß man die Lebensunfähigkeit dieser Vorlage nicht erkannte, daß man glaubte, Cornelius zu dienen, wo man ihn doch nur gewaltam auf die Schlachtbank schlepte — das

allerdings ist dem Bearbeiter erstlich zum Vorwurf zu machen. Es läßt sich begreifen, wenn auch nicht rechtfertigen, daß etwa Schillers „Demetrius“-Fragment zur Ergänzung anzeigte. Hier war ein großer, hinreichender Aufschub, und wenn wir auch heut das ästhetisch Unzulässige und künstlerisch Unmöglichkeit solcher Flickarbeiten erkannt haben, so waren in solchem Falle doch wenigstens Impulse vorhanden, die auf Weiterführung zu drängen schienen. An „Gunld“ aber ist nichts Unerlöstes, nichts Meinendes, das nach Leben und Wirten verlangt. Dieses Werk ist ein Bekenntnis der Schwäche — man kann in Biographien und Musikgeschichten davon sprechen, aber im übrigen soll man es ruhen lassen und den tragischen Schimmer, den das Unvollendete um die edle Erscheinung eines Cornelius gewoben hat, nicht durch banales Fertigmachen läß zerstören.

Die Aufführung strahlte im Zauber reinsten Festl-Deutschens. Beatrice Lauer-Soltar setzte, obwohl etwas matt, ihre vornehme Gesangkunst für die Titelfigur ein, Otto Fanger, als Odin im stifen rosa Eisenkleidchen, war bemüht, diesem Marszangott nach besten Kräften Würde, Haltung und schöne Töne zu geben, Hans Erl, der sich wegen Indisposition hatte entschuldigen lassen, gestaltete den bösen Niesen Sultung zu einer ergötlich grotesken Lebtuchensfigur. Was sollen die Darsteller mit solchen Aufgaben anfangen? Je besser und sachlicher sie ihnen von sich aus beizukommen versuchen, umso krasser tritt die unfreiwillige Komik des Ganzen zutage. Sultungs Sinnen hätte man sich freilich etwas elementarer vorstellen können, sie sahen aus nicht wie Natur- und Erdgeister, sondern als wenn sie von einem Kostümball kämen. Im übrigen aber hatte sich der Spielleiter Alois Hofmann redlich bemüht, den von einer recht mageren jenseitigen Phantastie zeugenden Forderungen der Partitur gerecht zu werden. Herr v. Bauhner leitete die Aufführung umsichtig und zuverlässig, er konnte nach dem zweiten und dritten Akt gemeinsam mit den Hauptdarstellern von der Rampe aus den Dank für seine mühevollen Arbeit entgegenzunehmen. P. B.

— [Frankfurter Schauspielhaus.] Die Fortsetzung des Gastspiels von Fel. Bussilliat vom Deutschen Theater in Hannover verstärkte die Meinung, daß sie eine gewandte und kluge Schauspielerin ist, die wahrscheinlich in keiner Rolle scheitert, aber auch wahrscheinlich in keiner das Allerbeste hebt. Ihre Königin Gertrude in „Hamlet“ stand günstig im Rahmen der Gesamtdarstellung. Die Gastin ist Dame, ihre schlante Erscheinung wirkt vornehmlich, sie hat edle Linien und findet schöne Posen, der gute Theaterkopf mit den sprechenden Augen hat Haltung und den leichten Ruch im Wechsel des Ausdrucks. Da die Künstlerin auch gut spricht und interessiert zuhört, (die Szene mit Rosenkranz und Gildenskiern war gebadet in Fronte) wird sie im Konversationsklub sicher am Plage sein. Für die gewaltigen Gefühlsstürme der immer schlottrichter werdenden Königin mangelt das Vermögen zu leichter seelischer Entblühung. Freilich: Wenn Prinz Hamlet so stürmisch wie gestern seine Mutter bedrängt, wird sie immer püßlich im Nachteil und nur ein webendes Blatt sein, dennoch mühte, was in dieser Frau vorgeht, stärker gebracht, schüttelnder

„Guntlob“ von Peter Cornelius.

Aufführung im Frankfurter Opernhaus.

„Selbstam spielt der Erfolg er belohnt oft den Macher mit Schänen, und an dem trefflichsten Mann steigt er verächtlich vorbei.“ Peter Cornelius, der Neffe des berühmten Malers, war ein trefflicher Mann, aber sein Schicksal hat nichts Ausfalliges. Seine Kunst trägt die feinen, stillen, vornehmen Züge des Nebenleiters in der Kunst. In einem Scherzgedicht sagte er von sich: „Bin so ein Stüchchen Gevielen nahm er es bei gründlicher Vorbildung und überseinem Geschmack sehr genau, gewissenhafter als er dürfte kein Dichter und Komponist an seinen Stoffen gesickt und gearbeitet haben, aber seine lyrisch gestimmte Natur hatte so gar nichts, das die Massen entzünden und hinreißen kann. Der am heiligen Abend 1824 im benachbarten Mainz geborene, mit 50 Jahren dort auch gestorbene Dichterkomponist wurde nach einem verunglückten Versuch, Schauspieler zu werden, Musiker und schloß sich in Weimar der neudeutschen Richtung unter Führung Liszts an. In der „Neuen Zeitschrift für Musik“ half er die Wege ebnen für Richard Wagner, dem er treueste Heroldsdienste leistete, ohne auf Dank zu rechnen. Der vornehme Liszt dagegen trat mit Ueberzeugung auch für den jungen Freund ein und gab in Weimar: so wohl den „Eid“ wie auch den „Barbier von Bagdad“. Jener Theaterkandal bei der Erstausführung, der Liszt zum Miketritt veranlaßte, richtete sich gegen diesen selbst, seine Sünde gegen das unsichtbare Opfer hat Weimar im Sommer 1904 durch ein besonderes Corneliusfest unter Rudolf Krzyzanowsky gefeiert.

Selbstlose Freunde hat Cornelius immer gehabt und nicht die schlechtesten Musiker versuchten immer wieder, ihn einzubürgern, vor allem Wottl und Revl. Die unvollendet hinterlassene Oper „Guntlob“ (nach der Edda) gab Max Hesse heraus, C. Hoffbauer (gestorben in Frankfurt) und Edward Lassen besorgten die

Instrumentierung. Der gleichen Arbeit hat sich dann auch Waldemar von Bauhner unermüdet. Aus Liebe zur Sache ergänzte er die Lichtung nach dem Stützenfragment und nach eingehendem Studium des Cornelius'schen Drechslerjages nahm er auch eine neue Instrumentierung vor, kann doch nur begeisterte Liebe zum Gegenstand die jeder einzelnen Wendung überlegend und prüfend nachgehende Sorgfalt aufbringen, in einer Partitur Cornelius zu ersetzen. Auch ohne Vergleich mit Posidauer und Lassen kann gesagt werden, daß in dem außerordentlich sauberen Klangbilde nichts verläumt wurde, daß Cornelius' Eigenart darin treulich gewahrt ist, instrumentale Logik und Farbenmischung den Grundsätzen entsprechen, die Cornelius selbst als Schaffender und schriftstellernder Anreger vertrat. Seine Begabung war lyrischer Natur, alles Gefühlsmäßige hatte Resonanz in seiner Seele, aber die starke dramatische Gestaltung ging ihm ab. Sein Pathos dafür ist nicht frei von Gefühlslosigkeit, auch geht es unbewußt in den Spuren Wagners, ohne dessen instinktive Dekonomie immer innezuhalten. Seine Tonsprache klingt oft wagnerischer als sie ist, Cornelius vertrat eben theoretisch wie praktisch die gleiche neudeutsche Richtung, nur ohne die „uferlose Melodie des Tristan“; auch Guntlob kennt noch schematische Regeln und geschlossene Formen, die der völligen Auflösung gegenüber einen Rückhalt gewähren.

Auch die Handlung selbst legt den Vergleich mit Wagner nahe, auch sie ist der germanischen Göttergattung entnommen. Odinn (Wotan) läßt die Personaleinheit weniger erkennen, Guntlob aber ist eine Verwandte der Sieglinde und Brünnhilde, Suttung ein zweiter Hunding. Suttung raubte die Guntlob, nachdem er ihre Eltern erschlagen, und bewahrte sie in seiner Quitbergöhle. Knastr aus dem göttlichen Wannen-geschlecht kam sie zu trösten und ihre Erlösung durch die Liebe Odins anzukünden. Aber auch Knastr ward von Suttung erschlagen. Sein göttliches Blut wird in einer Schale aufbewahrt, wer daraus trinkt, erlangt unzerstörbare Kraft. Darum will sie den Trank für Odinn

hüten. Dieser hat sich unter dem Namen Wölwerk als Knecht bei Suttung verborgen, um der Geliebten nahe zu sein. Als Wola fordert er einen Trunk des Wannenbluts. Darüber kommt es zum Streit, der eifersüchtige Suttung holt seine Keule, den Frechen zu erschlagen. Als er zurückkommt, hat Guntlob ihn versteckt. Suttung glaubt ihn geflohen, setzt die Hochzeit fest und geht, seine Sippschaft dazu zu laden. Unterdeß haben sich die Liebenden erkannt, Odinn nahm die Schale mit und Guntlob weiß, daß sie in Walhall mit ihm verknüpft wird, wenn sie auf den Ruf „Mfadur!“ von den Lichtfalten dorthin getragen wird. Suttung kommt mit seiner Sippschaft zurück, sie sollen aus der Schale trinken, um gesickt zu sein, die Götterburg zu stürmen. Furchbar wie seine Wut über den Raub des Tranks soll seine Rache an der Verräterin sein; er schlägt Guntlob an das Tor der Unterwelt, sie als Verdammte der Höl zu weihen. Schon umringen die Schattengeister ihr Opfer, als das „Mfadur!“ die Lichtfalten herbeiruft, ihr Erlösungswort zu vollbringen. Eine Verwandlung führt zur Vereingung in Walhall.

Die Handlung enthält die Oper nicht, ihre beiden Höhepunkte sind das große Liebesduett und die Entdeckung des Raubs, aber das ganze Werk enthält so viel Stimmung und reine Musik, daß die daraus zu schöpfenden Anregungen den Abend reichlich lohnen, insbesondere da viel Fleiß und Können auf das Werk verwendet wurde. Die Höhle Suttungs mit der vom Karfunkel der Säule ausgehenden Beleuchtung, der Einang zur Unterwelt und der Appellsal in Walhall waren nach Delavillas Entwürfen mit dem rechten Sinn für phantastische Romantik veranschaulicht. Beatrice Bauer-Kottler war eine ausgezeichnete Guntlob, die ihre anstrengende große Partie ihren besten Leistungen anreichte. Gesanglich liegt ihr der gar nicht leichte Stil so gut, daß sie ohne jede ersichtliche Anstrengung mit quellfrischem Ton ganz ihrer poetischen Ausgestaltung sich hingeben konnte. Auch der düstere Suttung wurde von Herrn Erl in seiner rauhen Gewaltherr-

schaft und entsprechend eingestellten Zärtlichkeit, die nur bei der höhnischen Wiederholung nicht genügend Unterdeutung hatte, wuchtig und gut gegeben; auch die lyrische Szene „Trauerst du um Wölwerk“ war wirksam. Nur in den Augenblicken, wo die Stimme beherrschend sein sollte, machte sich die angekündigte Indisposition des Künstlers beeinträchtigend geltend. Herr Ganger's Odinn hatte die darstellerliche Ueberlegenheit des Gottes und stattete die Liebeszene mit voller Empfindung aus, der Charakter seiner Tongebung freilich ließ fromme Wünsche frei. Das Orchester schuf unter Leitung des Bearbeiters eine wirklich hervorragende Leistung, für die denn auch das volle Haus dem mit dem Hauptdarstellern vor der Rampe erschienenen Professor von Bauhner begeistert dankte. Die künstlerische Tat trägt ihren Lohn zwar in sich, ehrend aber würde es für den Frankfurter Kunstgeschmack sein, wenn der Erfolg des ersten Abends andauerte und Cornelius' letztes Werk seinem Range gemäß sich auf dem Spielplan hielt. M. M.

Theatermitteilungen. Wegen Erkrankung des Herrn Biegler kann im Opernhaus am Sonntag abend „Tiefland“ nicht gegeben werden. Es geht dafür „Hoffmanns Erzählungen“ in Szene. — Mit Rücksicht auf die vielen Erkrankungen im Schauspielersonal wurde Herr Ernst Karchow (auslet im Secesbiens-Theater am Deutschen Theater in Berlin) zunächst für die laufende Spielzeit ausstillgestellt engagiert. Herr Karchow wird am Sonntag in Hans Müllers „Schöpfung“ zum ersten Male in einer Premieren spielen. — Sonntag, 28. d. Mis., vormittags 11½ Uhr, findet im „Neuen Theater“ die dritte Vorstellung in der Folge „Die Revolution des Deutschen Volkes“ statt. Nachmittags 3½ Uhr wird bei volkstümlichen Preisen von 50 Pfg. bis 2.50 Mark die Kindertragödie „Brünnhildes Erwachen“ von Frank Wedekind gegeben; abends 7 Uhr gelangt das Lustspiel „Ihr Papa“ von Leo Falterstein zur Aufführung. — In Hbens Schauspiel „Nox“ oder „Ein Fuppensheim“, das am 24. d. Mis. mit Elsa und Albert Hoffmann im Neuen Theater zur Darstellung gelangt, spielt Jack Blüth zum ersten Male die Rolle des Wunders.

Gunlöd.

Oper in drei Aufzügen von Peter Cornelius.

Nach dem Skizzenfragment ergänzt und instrumentiert von Waldemar von Baußnern.

In Peter Cornelius verehren wir einen der liebenswürdigsten — in des Wortes eigentlicher Bedeutung: der Liebe würdigen — deutschen Tonsetzer. Selbst wenn seinem musikalischen und dichterischen Schaffen nicht die Kraft innewohnte, um diese Liebe dauernd wach zu halten, so würden wir doch dem von seinen Idealen erfüllten Menschen Cornelius, der aus tiefster Ueberzeugung für die Kunst und nicht von der Kunst leben wollte, unsere Zuneigung nicht versagen können. Seine kristallklare Seele, die den schweren Kampf des um Anerkennung ringenden Künstlers ohne Verbitterung und falsches Pathos durchfocht, ein aufrechter Charakter, der sich im unumstößlichen Glauben an seine künstlerische Sendung trotz allen Widerwärtigkeiten eines gefesselten Daseins nicht umbiegen ließ, und nicht zuletzt ein durch umfassende Bildung und nie erlahmenden Erkenntnisdrang geläuteter Verstand, jener ganze Reichtum des Geistes und Gemütes macht die Persönlichkeit dieses Mannes so unendlich anziehend.

Mit tiefem Verstehen für sein eigenes Wesen hat Cornelius einmal den Musiker in sich eine Angstkind genannt. Und wer die Schicksale seiner drei Opern, des „Barbier von Bagdad“, des „Ed“ und der unvollendeten „Gunlöd“ betrachtet, wird überrascht sein, in wie hohem Maße dieses Angstkind des stützenden Armes liebevoll besorgter Freunde und Verehrer bedurfte, um nicht auf dem steinigem Wege, den jedes musikalische Bühnenvorhaben gehen muß, ermattet hinzusinken. Trotz dem durch Intriguen, die gegen seinen Förderer Vizt gerichtet waren, verschuldeten Misserfolg bei seiner Uraufführung in Weimar, ist es geglückt, den „Barbier“, in dem die Persönlichkeit des Lieddichters am reinsten zu dem ihr adaequaten Ausdruck gelangt, die deutsche Bühne zu erschließen. Daß Cornelius den ihm vorgezeichneten Weg der lyrisch-komischen Oper verließ, auf den ihn Wagner in scharfer Erkenntnis der Grenzen seiner Begabung mit Nachdruck hinwies, ist seinem musikdramatischen Schaffen zum Verhängnis geworden. Zur bühnenmäßigen, dichterischen und musikalischen Gestaltung des Edda Stoffes, zu dem Cornelius, in den geistigen Bann des großen Magiers trotz innerer Abwehr geraten, nach Vollendung des spanischen Milieu entnommenen „Ed“ griff, fehlte ihm die lapidare Sprache Wagnerscher Lieddramatik und ~~romantisch~~ der Blick für theatralische Wirkungen.

Der Kern der Handlung, die Liebe Sunlöds zu dem Gotte Odin, der unerkannt als Knecht Böiwerk in den Diensten seines Widersacher Suttung steht, um in den Besitz des aus dem Blute eines Erschlagenen bereiteten wunderfähigen Tranks zu gelangen, die Hingabe Sunlöds an die Todesgöttin Hela durch Suttung zur Strafe für den Raub des das Blut enthaltenden Bechers und endlich die Vereinigung der Liebenden nach der Wiedererweckung Sunlöds in Walhall, dieser Kern wird durch die ganz undramatische sprachliche Ausgestaltung und vor allem durch das Heberwuchern symbolischer Momente in so hohem Maße verschleiert, daß kaum eine einzige Szene eine Ausstrahlung über die Rampe hinaus hat. Die vier Gestalten des Løndramas, die ohne irgendwelche Nebenfiguren Träger der ganzen Handlung sind, bleiben trotz der gefühlswarmen dichterischen Sprache der dramatischen Expansionskraft entbehrende, blutleere Schemen, und Fabelwesen Suttungs Sippen, Lichtalfen und Ajen gruppieren sich um sie zu lebenden Bildern ohne innere Notwendigkeit: Reinkulturen einer im Voetenstüblein ersonnenen, der Triebkraft des Bühneninstinkts entbehrenden Dichtung. —

Cornelius war sich bei aller freundschaftlichen Hingewinnung zu Wagner der Gefahr bewußt, die ihm durch die Wahl des Stoffes von dem Dämon dieses Mannes musikalisch drohte. Wie er in der Diktion seiner Dichtung in der charakteristischen Sprache der Nibelungen, den Stabreim vermied und an ihre Stelle eine rhythmische Prosa setzte, so suchte er auch als Musiker den lockenden Pfaden der Chromatik auszuweichen, die später eine ganze Generation mit Jubrust wandelte. Durch stärkere Geschlossenheit der musikalischen Periode, durch nur mäßige Verwendung der Chromatik und des Leitmotivs macht Cornelius mit vollem Bewußtsein eine stilistische Scheidung zwischen Wagner und sich. Die unstreitig großen melodischen Schönheiten der ersten beiden nur als Klavierskizzen hinterlassenen Akte reizten Waldemar von Baußnern, trotz dem geringen Bühnenerfolg, den eine Bearbeitung und Ergänzung von Karl Hoffbauer und Eduard Lassen gefunden hatte, das Fragment zum Ausgangspunkt einer neuen Bühnenschöpfung zu machen. In den beiden ersten Akten beschränkte Baußnern sich im wesentlichen darauf, musikalische Verbindungen herzustellen zwischen zusammenhanglosen Bruchstücken und den zweiten Aktischuß neu zu schaffen. Der dritte Akt ist, von Suttungs „Hochzeitslied“ abgesehen, dann ganz sein Werk. Bei aller Anpassung an den Stil Cornelius durch motivische Verknüpfung und bewußte geistige Unterordnung hebt sich doch die herbe musikalische Tonsprache Baußners von der weicheren, gefühlsmäßig geführten Melodik Cornelius deutlich ab. Komplizierte Rhythmiik und schärfere, intellektuell gestaltete orchestrale Charakteristik geben dem letzten Akt eine sich von den vorhergehenden stark

unterscheidende strengere Haltung. Die Instrumentation des Werkes, die ganz auf das Konto des Bearbeiters fällt, verrät in jeder Hinsicht den mit allen technischen Mitteln vertrauten Kenner des modernen Orchesters.

Die drei Hauptpartien des Werkes verlangen Gesangskräfte ganz großen Formats. Frau Bauer-Rottlar, die dank ihrer persönlichen Kultur übrigens jedes Gewand mit edelster Geste zu tragen weiß, sang unter vollem Einsatz ihrer herrlichen Stimme die Titelrolle. So wenig uns die Liebe und das Schicksal der Günstig menschlich zu ergreifen vermag, diese vollendete Sangeskunst hat stets die Kraft des Ueberzeugenden. Einen ebenbürtigen Partner fand die Sängerin in Herrn J a n g e r (Odin), und so gelangten die musikalisch besonders reizvollen Duoszenen der beiden Liebenden zu vortrefflicher Wirkung. Herr Erl (Suttung) würd durch eine schwere Indisposition, die sich vor allem im dritten Akt geltend machte, an der Entfaltung seiner stimmlichen Mittel leider gehindert. In der kleinen Rolle der „Hela“ fiel Fräulein K e r s f e l d nicht aus dem durch die Leistungen der anderen Solisten weitgespannten Rahmen. Der scheinbar vom Orchesterklang nicht genügend gestützte Chor sang streckenweise mit peinlicher Unreinheit. Die Spielleitung, für die Herr Hofmann zeichnete, suchte den Vorgängen Bühnenwirksamkeit zu geben; die Frage, ob die Visionen des Dichters über das banal theatermäßige hinausragende Lösungen finden können, blieb in seiner Inszenierung allerdings offen. Herr v. B a u h n e r n leitete mit anfeuernder Gebärde, den ganzen Apparat beherrschend, die Aufführung persönlich und konnte nach dem zweiten und dritten Akt mit den Hauptdarstellern den lebhaftesten Beifall des Publikums entgegennehmen.

So sehr die Nähe, die unsere Oper auf die Einstudierung des Werkes verwandte Unrecht auf Anerkennung hat, es bleibt der lebhafteste Wunsch, daß die in dieser Spielzeit eingeschlagenen, sich bedenklich dem eines musikhistorischen Seminars nähernden Pfade wieder verlassen werden, daß man vielmehr künstlerische Versprechen einzulösen beginnt, die Frankfurts städtische Theater auch auf dem Gebiet der Oper zu führenden Instituten fortschrittlicher Tendenz machen sollen. Es gehört keinerlei prophetische Gabe dazu, nur vorauszu- sehen, daß die Aufführung der „Günstig, trotz dem ge- zollten Beifall, ein kurzlebiges Experiment ist, das nur in einem kleinen Kreis von Musikern tieferes Interesse erregt. Jetzt, wo die leicht erzwingbare Gefolgschaft eines geistig unbedürftigen Publikums, das einem, von Werken wie „Mignon“, „Hannert“, „Dreimäderlhaus“ und „Rosa von Stambul“ in hohem Maße okkupierten Repertoire noch durchaus willfährig gegenübersteht, durch die Verhältnisse vermerktlich wieder nachlassen wird, jetzt schon praktische Erwägungen bald einer

Belebung des augenblicklich in Stagnation befindlichen Opernspielplanes das Wort reden. Oder sollte aller Unternehmungsgest durch die Unsicherheit und Qual un- serer Lage gelähmt sein?

A. H.